

10. April 1933

Sehr geehrte liebe Fräulein Peters!

Ich bin in diesen Ferien von so vielen Seiten bedrängt, dass ich eben erst dazu gekommen bin, mir Ihren Aufsatz ruhig anzusehen. Mit seinem theologischen Gehalt bin ich, wie ich es nicht anders erwartet habe, restlos einverstanden. Aber - darf ich das einer bewährten Lehrerin überhaupt sagen? Im Blick auf unsere freundschaftlichen Beziehungen will ich es nun eben wagen - ich bin nicht recht glücklich über die Form Ihrer Darbietung. Mir scheint, wenn sie gedruckt vorliegen würde, könnten Sie selbst nicht recht davon befriedigt sein. Müsste, wenn eine Darlegung über dieses Thema in so gedrängter Gestalt beabsichtigt ist, nicht mit mehr Konzentration auf einen Punkt geredet werden, um mit Aussicht auf Ueberzeugung zu reden? Mir gehen grundsätzliche Erwägungen und praktische Vorschläge in der jetzigen Gestalt des Aufsatzes zu sehr durcheinander und so, dass mir weder das Eine noch das Andere recht eindrucksvoll zu werden scheint. Und müsste nicht mehr begründet, weniger behauptet werden? Ich denke an die doch gewiss zahlreichen, an Zahl wahrscheinlich überwiegenden Leser anderer Denkart und ich vermute, dass sie sich mehr aus einer Art Erlebnis heraus angepredigt, als belehrt fühlen und dann kopfschüttelnd zu etwas Anderem übergehen werden? Müsste nicht vielleicht doch vorsichtiger geredet werden hinsichtlich zu erwartenden erfreulichen pädagogischen Folgen eines auf dieser Basis zu erteilenden Unterrichts? Ich habe einige von den Stellen, die mir in dieser Hinsicht zu optimistisch klingen durch ein ? ausgezeichnet. - Ich stelle mir zwei Möglichkeiten vor, wie dem Aufsatz geholfen werden könnte. Entweder Sie gestalten ihn um zu einer in einer Reihe von möglichst prägnanten und gefüllten Thesen über die theologisch-pädagogische Theorie, mit der sie die Leser bekannt machen wollen. Oder sie greifen einen bestimmten Punkt (etwa "Schule und Kirche im R.U." oder "Die Bibel im R.U. der oberen Klassen" oder "Das Problem der Konfession im R.U.") heraus, an welchem Sie unter Vorausschickung einer kurzen grundsätzlichen Feststellung Ihres theoretischen Ortes konkret zeigen, was Sie sagen wollen. - Nicht wahr, liebe Fräulein Peters, Sie verstehen diese ganze Schulmeisteri richtig als Ausdruck meiner grossen Teilnahme an der Sache und an Ihrer Arbeit im Besondern; es scheint mir so viel darauf anzukommen, dass die Schüsse die wir abgeben, möglichst genau gezielt seien.

Meine Zukunft ist unsicher geworden. Bereits hat mir eine mir unbekannte deutsch-nationale Dame aus dem Rheinland ganz freundlich eine Art Abschieds- und Kondolenzbrief geschrieben: ich würde ja nun voraussichtlich aus Deutschland "ausgewiesen" werden wegen meiner politischen Stellung, es sei doch recht schade um mich; ich möchte das "nationale Deutschland" nicht für "undankbar" halten usw.! Und in der Tat scheint einiges dran zu sein, dass man mich vielleicht im glücklich angebrochenen dritten Reich nicht mehr brauchen kann! Veranlassen Sie nur ja keine Gegenbewegung. Solche Dinge müssen ihren Lauf nehmen und irgendwie wird Alles schon recht kommen.

Mit freundlichem Gruss!

Ihr ergebener

KBA 9233.90